

Wenn ein Dorf mit der Schule feiert

Das Schulhaus Längacker in Henggart bemüht sich um das Prädikat Klimaschule. Dafür widmete man sich in einer Projektwoche der Natur.

Ursula Fehr

HENGGART. Nach dem Thema Energie im letzten Schuljahr wird nun «Biodiversität und Ernährung» theoretisch, aber vor allem auch praktisch umgesetzt. In einer vielfältigen Projektwoche hat die gesamte Primarschule die ausgedehnte Umgebung samt Pausen- und Spielplatz umgestaltet: geplant und gebaut, gegraben und eingepflanzt, spielerisch und kindgerecht, aber auch unter kundiger Anleitung von «naturnetz», in Zusammenarbeit mit «my blue planet».

Beide Teams sind anwesend und äussern sich begeistert über das gemeinsam gestaltete Projekt, die Umgebung der Schule naturnah zu gestalten. Mit Vogel- und Nistkästen, Igelhäuschen und einem stattlichen Bienenhotel, Naschhecken und Wildsträuchern, Kräuterspiralen und Weiden-Spielhäuschen, Wildblumenwiesen und Obstbäumen.

Über einer Ruderalfläche, jetzt noch mit kargem Boden, aber später vielleicht mit allerlei Pionierpflanzen bevölkert, hängen Ostergestecke aus Weiden an den Büschen. Jedes Kind hat etwas für dieses Naturparadies ge-

«Es lohnt sich und ist schön für alle.»



Fleur Kamm
Lehrerin



Die Projektwoche löste reges Interesse im Dorf aus.

Bilder: Ursula Fehr

macht und erfreut sich nun am grossen Ganzen: «I go jetzt no lieber id Schuel, mir gfallts immer besser», erzählt Zweitklässler Aron Meier und zeigt seiner sechsjährigen Schwester Elisa und deren Freundin Mila alles. Gemeinsam mit der Mutter wagen sie den Rätsel-Parcours. «Was zum Kuckuck ist ein Krautsaum? Wieso könnt ihr euch freuen, wenn ihr einen Ohrwurm im Garten findet? Wer mag ausser uns Menschen auch leckere Beeren?» Die Kinder helfen ihren Eltern und diese staunen.

Das halbe Dorf feiert mit

Immer mehr Familien – zum Teil in drei Generationen – strömen auf das Schulhausareal oder tummeln sich im Foyer und Mehrzweckraum des Schulhauses, wo sich die Ausstellungen befinden. In Vierergruppen dürfen in der Dunkelkammer Glühwürmchen bewundert werden, ein Aquarium

beinhaltet Kaulquappen, Pflanzstempel entzücken, Miniatur-Naturidyllen wurden gebastelt und bemalt, eine Tinguely-Maschine zieht die Väter an.

Und alle dürfen sich im Mehrzweckraum mit selbst kreierten Spiesschen, Knabbergebäck und einem Getränk stärken. Hier herrscht Gedränge, doch niemanden stört das. «Wenn die Schule zum Abschlussfest der Projektwoche einlädt, kommt das halbe Dorf, denn es ist immer spannend», erklärt eine Mutter von drei Kindern, die alle fröhlich schmausen.

Während vier Jahren widmet sich nun das ganze Schulhaus Themen rund um die Natur. Stellvertretend für das Kernteam um Schulleiter Marius Strebel, Jenny Gubelmann und Rebecca Küng erklärt Fleur Kamm: «Wir arbeiten zusammen mit dem Klimarat von zwölf Schülern, aus jeder Klasse sind es zwei. Und

Stimmen zur Projektwoche



Anja und Yassine Ouziad mit Tochter Elenya

Die Eltern Anja und Yassine Ouziad sind stolz auf Elenya (9) und Nurya (12): «Sie waren viel draussen aktiv, auch regelmässig im Wald, das hat beide begeistert. Wir möchten sie auch daheim unterstützen. Die Natur kann es gebrauchen, und gemeinsam macht es Spass. Gut, dass sich die Schule auch für solche Themen einsetzt.» Nurya ist nicht auf dem Bild.



Corinne und Sohn Noah L.

Corinne und Noah L. freuen sich über die Weidenkörbe. Noah erzählt vom Naturmuseum in Winterthur, das er mit seiner Klasse besucht hat: «Leider war ich zwei Tage krank, aber dann hatte ich viel Spass.» Und seine Mutter meint: «Er hat so viel Spannendes über die Insekten berichtet. Toll, dass trotz Mathe und Deutsch auch über die Natur unterrichtet wird.»



Fünftklässlerinnen Alissa G. und Ronja L.

Alissa G., links im Bild, und Ronja L.: «Wir haben uns vor allem um die Kletterpflanzen gekümmert und bei der Plakatgestaltung mitgewirkt. Wir durften selbst auswählen, wo wir mitmachen wollten. Auch das Aquarium mit dem Froschlaich hat uns fasziniert. Wir freuen uns jetzt schon auf die Blumenwiesen. Es war lustig, und wir haben viel erfahren.»

«Borneo-Louis» bringt viel Schweizer Geschichte nach Eglisau

Tony Ettlins neues Buch handelt von einem Mann, der hinaus in die Welt wollte und schliesslich eine Politkarriere in der Innerschweiz machte.

Toni Saller

EGLISAU. Louis Wyrsh, alias Borneo-Louis, war Söldner und Kolonialist in niederländischen Diensten, Obervogt und Landammann von Nidwalden und führte deren Truppen im Sonderbundskrieg 1847 gegen die Eidgenossenschaft. Eine schillernde historische Gestalt also. Tony Ettlin ist durch einen Artikel in der «Republik» auf ihn gestossen, war sogleich fasziniert und hat ausgiebig im Nidwaldner Staatsarchiv zu ihm recherchiert. In seinem Buch «Borneo-Louis», das Ende 2025 im Th. Gut Verlag erschienen ist, füllt er «Lücken» der historischen Figur mit eigenen, fiktiven Geschichten: inspiriert durch das Tagebuch aus dem Nachlass der Familie Wyrsh, das im Staatsarchiv liegt. So entsteht eine lebendige Geschichtsschreibung, die er, so Ettlin, derjenigen aus der Schule entgegenhalten will.

Nur schon diese Fakten, die Tony Ettlin auf die Wand projiziert und kommentiert, ziehen die Zuhörerinnen und Zuhörer im Rittersaal Eglisau unmittelbar in ihren Bann: Louis kam 1793 in Bellinzona zur Welt, sein Vater war Vogt im Tessin, dann war dieser Vater als Söldner in Diensten des spanischen Königs, wo er bereits 1806 verstarb. Die Familie ging zurück nach Nidwalden, Louis wurde in die Klosterschule Rheinau geschickt. Er weiss, er will hinaus in die grosse weite Welt. Doch wohin? Ein Hut, den er und seine Mitstudenten in die Höher werfen, weist ihm den Weg nach Holland. 1815 kämpft er für das Land bei Waterloo gegen Napoleon und geht 1816 für die niederländische Kolonialarmee nach Borneo ...

Unterbrochen werden Ettlins Erläuterungen von «AirCollage», das sind Marcel Roth mit Akkordeon und Markus Tinner an der

Klarinette. Sie begleiten ihn oft an kleinen Lesungen und schaffen mit ihrer Mischung aus ernsten und heiteren Klängen eine lockere Atmosphäre, die perfekt zum Thema passt. Organisiert wurde der Abend von Viva Eglisau mit Denise Huber und Claudia Frischknecht. Doch zurück zu

unserem Protagonisten: Wir wissen jetzt, woher er seinen Namen hat. In Borneo erledigt Louis Wyrsh die Kolonialgeschäfte für die Holländer. Wie es üblich war, weisen die ihm eine Haushälterin zu, in Wirklichkeit eine Ehefrau, Ibu Silla, mit der er drei Kinder zeugt. Im Tagebuch sind die Stel-

len, die von ihr handeln, geschwärzt, von wem, weiss man nicht. Und genau solche Stellen in der Biografie von Louis nutzt Tony Ettlin, um seine fabulierten Geschichten einzustreuen. So denn einen ergreifenden Liebes- und Abschiedsbrief von Ibu Silla an ihren Louis, der 1832 ohne sie, aber mit zwei ihrer drei Kinder zurück nach Nidwalden reist.

Der Nidwalder Landammann

Bereits 1834 heiratet er Theresia Steckmann, auch mit dem Hintergedanken, dass für öffentliche Ämter im konservativen Nidwalden nur jemand infrage kommt, der verheiratet ist. Und die Ämter bekommt er, 1834 wird er Obervogt und 1840 Landammann von Nidwalden. Die Zeit der Restauration endet 1847 mit dem Sonderbundskrieg. Widerwillig muss Louis Wyrsh die Truppen von Nidwalden gegen die Eidgenossenschaft führen, denn er hat sich

gewandelt: von einem Söldner zu einem Pazifisten, der Gewalt ablehnt. Von konservativen Kreisen wird er deswegen als Landesverräter betitelt, trotzdem bleibt er Landammann. 1848 ist er für die erste Bundesverfassung der Schweiz, obwohl Nidwalden diese vehement ablehnt (wie es übrigens alle Revisionen dieser Verfassung bis 1998 immer abgelehnt hat). Der Kanton schickt denn auch extra «ihren dümmsten Vertreter» nach Bern. Louis Wyrsh hat das heute noch gültige Zweikammersystem der Schweiz mitbegründet, war in Bern allerdings nie Parlamentarier. Sein Sohn Alois hingegen wurde der erste farbige Nationalrat der Schweiz. Bis zu seinem Tod 1858 lebte Louis mit diesen extremen Widersprüchen als weltoffener, liberaler Geist in einem sich isolierenden und konservativen Kanton, in und aus dem damals keine Strasse führte.



Denise Huber von Viva Eglisau (stehend) begrüsst ihre Gäste Tony Ettlins, Markus Tinner und Marcel Roth (v.l.).

Bild: Toni Saller